

Pränumerations-Preise

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 12 fl.
 Halbjährig . . . 6 „
 Vierteljährig . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Eingelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Inseraten-

Bureau:

Congressplatz Nr. 2 (Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Seb. Damborg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten
 öfterer Einschaltung
 Sonder Rabatt.
 Für complicirten Satz be-
 sondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 19.

Mittwoch, 24. Jänner 1877. — Morgen: Pauli Befehr.

10. Jahrgang.

Die Reichstagswahlen in Deutschland.

Heute sind wir bereits in der Lage, die Prognose des neugewählten deutschen Reichstages näher ins Auge zu fassen. Die vereinigten Parteien der sogenannten „Reichsfeinde“ (Klerikale, Partikularisten, Sozial-Demokraten u. a.) zählen nahezu 140 und die reichstreue Partei bei 190 Mann. Die politische Ursache, welche dieses Sedan des Dis-mardismus herbeiführte, wird in den politischen Blättern des Aus- und Inlandes nahezu einstimmig der von Seite der liberalen, sogenannten reichstreuen Partei gegenüber der sozial-demokratischen Partei gebühten Toleranz und der unbegreiflich an den Tag gelegten Unthätigkeit und Sorglosigkeit zur Last gelegt. Die sogenannte reichstreue Partei bildete mit kalter Geringschätzung und unverantwortlicher Roblesse auf das Treiben der Sozial-Demokraten, beachtete weder die dieser Partei angehörigen Genossen, noch das Programm dieser Fraction näher. Man hielt die Sozial-Demokraten für unschädliche Schreier und Wähler, für Hunde, die bellen, aber nicht beißen.

Auch Blätter des Inlandes betrachten vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus die Prognose des neuen deutschen Reichstages näher und verfolgen die Weltgeschichte, die aus Deutschland vorliegen, bis auf den Grund und bis in das Detail. Schönbergers „Handels- und Börsebericht“ will sich die Gewißheit verschafft haben, daß volkswirtschaftliche Beweggründe es nicht zum geringsten Theile waren, welche die Wähler bestimmten, feindliche

Bulletins in die Wahlurne zu legen. Nach Ansicht der genannten, mit volkswirtschaftlichen Fragen sich thätigst beschäftigenden Wochenschrift kann man die wirtschaftlichen Beweggründe, die einen Theil der deutschen Bevölkerung, der nahezu die Hälfte der Nation ausmacht, in das Lager der Opposition trieben, unter drei Hauptpunkte summieren:

„Gegen die Regierung und für ihre eigenen Kandidaten stimmten natürlich die Sozial-Demokraten verschiedenster Couleur. Ihr wirtschaftliches Programm ist bekannt. Lassalle hat ihnen die Schlagworte geliefert, die sie jetzt mit mehr oder weniger Glück wiederholen. Ihre eigentlichen ökonomischen Endziele sind innerhalb der deutschen oder irgend einer europäischen Staatsverfassung kaum zu erreichen, doch begnügen sie sich für jetzt mit der Erstrebung von Zielen, die verwirklicht werden könnten, ohne den Staat, ja selbst ohne den monarchischen Staat in seinen wesentlichen Prinzipien zu tangieren. Ein großer Theil dessen, was sie verlangen, ist in England durch die Gesetzgebung von Peel und Gladstone verwirklicht. Sie begehren progressive Steuer auf das Einkommen, Aufhebung oder Erleichterung der indirekten Steuern, Aufhebung aller Gezehe, die die Arbeit gegenüber dem Kapital, den Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber benachteiligen, Schutz für Frauen und Kinder in Fabriken und Werkstätten, unentgeltliche Justiz u. s. w. Die ökonomischen Motive und Ziele dieser sich fast ausschließlich aus dem städtischen Arbeiterstande rekrutierenden Partei sind klar.

Eine zweite Partei hat unter dem Banner

des Schutzes gegen die Regierung und ihre Kandidaten gekämpft. Diese Partei hat sich in Schlesien, in Westfalen und am Rhein mächtig entwickelt. Sie ist zwar nirgends mit selbständigen Schutzoll-Kandidaten aufgetreten, sondern sie hat sich immer an irgend eine der politischen Fractionen angeschlossen, aber immer an eine der oppositionellen und sie hat durch ihre Haltung in vielen früher gouvernementalen Bezirken den „Reichsfeinden“ zum Siege verholfen. Im ganzen hat sie sich aber doch als schwächer erwiesen, wie erwartet wurde, man hat mehr von ihr erwartet, sie hat nur in den Eisen-Distrikten eigentlich gegläntzt.

Umso stärker haben sich jene erwiesen, die unter der Dehse der Opposition gegen das Reich-Eisenbahnprojekt Sturm gelaufen sind gegen die Regierungskandidaten. Es ist keine Uebertreibung, wenn man konstatiert, daß dem Dis-mard'schen Plane, eine Uebernahme aller Bahnen in Reichseigenthum und Reichsregie, ein nicht geringer Antheil an der Niederlage des „eisernen Kanzlers“ bei den Wahlen zuzuschreiben ist. Dieses großartige Project, das politisch den deutschen Partikularismus in der Wurzel getroffen, ökonomisch eine wahre Revolution im deutschen Verkehrsleben bewirkt hätte, hat zuviel bestehende Interessen verletzt, als daß es bei den Wählern auf beifällige Aufnahme rechnen konnte. Die niederschmetternde Wahlniederlage in Württemberg, wo von 17 Reichstagsmitgliedern 14 „Reichsfeinde“ sind, wird von allen Seiten einstimmig auf das Reichseisenbahnprojekt zurückgeführt. Die „Köln. Ztg.“ selbst

Feuilleton.

Das Geheimnis des rothen Hauses.

Roman von Arnold Werner.

(Fortsetzung.)

Leon sah den Sprechenden verwundert an. Er fürchtete, es sei ein neuer Fieberanfall bei ihm im Anzuge und wandte sich der Thür zu, um den Arzt zu rufen.

Paul rief ihn zurück.

„Nein, nein, fürchte nichts, mein Freund,“ sagte er. „Ich bin vollkommen bei Sinnen.“

„Run, so befindest du hunderttausend Franken Rente,“ versetzte Leon.

„Nein, nicht einen Sous!“

„Was, dein Onkel hätte dich enterbt?“

„Nein, nein! Aber sieh mich nicht so ängstlich an. Ich schwöre dir, daß ich nicht im Fieber spreche.“ Er ergriff die Hand des besorgten Freundes und bat ihn, wieder an seinem Bette Platz zu nehmen.

Und Paul, der sich jetzt genau erinnerte, was der Sterbende zu ihm gesprochen, wiederholte jetzt Leon gegenüber alles Wort für Wort.

Freund Courtenay unterbrach ihn nicht; aber als Paul geendigt hatte, spielte ein Lächeln um die Lippen des Lebemanns.

„Lieber Junge,“ sagte er endlich, „ich finde das alles abgeschmackt und unvernünftig.“

„Aber hörstest du denn nicht,“ rief Paul unwillig, „daß das Vermögen, welches mein Onkel mir hinterlassen, gestohlenen Gut ist?“

„Gut! es mag sein.“

„Und daß man es dem rechtmäßigen Erben zurückerschatten muß. Wie kannst du als ein Mann von Ehre —“

Leon fiel ihm rasch ins Wort.

„Ich bin ein Mann von Ehre, aber auch zugleich von gesundem Verstande,“ sagte er ruhig, „und will dir klar beweisen, daß zweimal zwei vier ist. Ich habe den Brief deines Onkels nicht gelesen, will dir aber dennoch sagen, was er enthält.“

„Da bin ich doch begierig.“

Leon fuhr fort:

„Dein Vater war ein rechtschaffener Mann, dein Onkel war es und du bist es nicht minder. Aber dein Großvater war ein Schurke. Gehen wir darüber hinweg. Dieser letztere hat ein Vermögen

gestohlen, das gebe ich zu. Wie? das ist mir völlig gleichgiltig. Hat man ihm Geld anvertraut und er hat es nicht zurückgegeben, oder hat er irgend einen armen Teufel erdolcht, dessen Portefeuille mit Bankbillets gefüllt war, das thut gleichfalls nichts zur Sache. So viel aber steht fest: Ehe dein sterbender Onkel dir sein Geheimnis anvertraut hatte, konnte man für gewiß annehmen, daß dein Großvater als Armeelieferant ein oder zwei Millionen gewonnen hat.“

„Ich gebe es zu,“ sagte Paul, der nicht recht wußte, was sein Freund mit diesen Worten beabsichtigte.

„Was den Schurkenstreich betrifft,“ versetzte Leon, „so ist die Geschichte deines Großvaters die eines israelitischen Pfandleihers, der ein berühmter Banquier wurde. Ein Emigrant, der in der großen Revolution vor der Guillotine flüchtete, vertraute ihm hunderttausend Franken an. Der Jude etablierte ein Geschäft, er war fleißig, klug, ehrlich und erwarb mit dem ihm anvertrauten Gelde erst ein, dann zwei, dann drei Millionen. Der Emigrant kehrte später nach Frankreich zurück und reclamirte sein Geld. Der Banquier wollte ihm fünfzehnhunderttausend Franken einhändigen. Der Emigrant wies diese Summe zurück.“

konstatirt, daß in Württemberg gewählt worden sei mit der Parole: „Gegen die Reichsbahnen!“

Neben diesen drei Hauptgesichtspunkten machten sich noch andere volkswirtschaftliche Anschauungen besonderer Natur im oppositionellen Sinne bei den Wahlen geltend. Viele aus den Reihen der „Katheder-Sozialisten“, eine numerisch noch kleine Partei, stimmten gegen die Kandidaten Bismarcks, die „deutsche Agrarpartei“, trat zum erstenmale in Reich und Glied, die Regierung machte sich viele Feinde in jenen, die ihr ihre innige Verbrüderung mit gewissen Felden der Corruption und mit gewissen Matakoren der Gründungsära verwerfen; sie fand umgekehrt auch zahlreiche Gegner in den Reihen jener, die sich durch die Gründerprozesse in ihrer Sicherheit bedroht fühlen.

Wollen wir uns an den Ausspruch Gibbons erinnern, der dahin lautet, daß alle Revolutionen auf volkswirtschaftliche Ursachen zurückzuführen seien. Die in den letzten Tagen in Deutschland stattgefundene unblutige Revolution, die einen Theil ihrer Kraft volkswirtschaftlichen Beweggründen zu danken hat, bestätigt den Ausspruch des genannten großen Historikers. Das neueste in Deutschland vollzogene Wahlergebnis fordert auch Oesterreich zum ernstlichen Nachdenken auf.

Reichsrath.

226. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Der Ackerbauminister übersendet den Gesetzentwurf, betreffend die Begünstigungen für die Unternehmung der Bewässerung des Gebietes von Monfalcone, nebst Motivenbericht.

Nach Zuweisung der eingelaufenen Petitionen, wird zur Tagesordnung geschritten, zur Berichterstattung über die den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz pro 1877 betreffenden Resolutions-Anträge des Budget-Ausschusses.

Das Haus genehmigt nach kurzen Debatten folgende Resolutionen:

1. „Die Regierung wird aufgefordert, in betreff der Eisen-Regulierung, dann, wenn der Tiroler Landtag die diesfalls nothwendigen Beschlüsse und Einleitungen gefaßt und beschlossen haben wird, im Hause die weiteren Vorlagen zur Durchführung dieser Angelegenheit, so weit dafür die Mittel des Reiches in Anspruch genommen werden sollen, zur verfassungsmäßigen Behandlung vorzulegen.“

2. „Die hohe Regierung wird aufgefordert, dem Hause einen Bericht über das Rechtsverhältnis der k. k. Pfandleih-Anstalten zu Wien und Prag vorzulegen, in welchem insbesondere die Frage des Eigentumsrechtes an den Fonds, mit welchem diese k. k. Anstalten manipulieren, beantwortet wird.“

3. „Die Regierung wird aufgefordert, periodische — mindestens vierteljährliche — Ausweise über die laufenden Staats-Einnahmen und Ausgaben zu veröffentlichen.“

4. „Die hohe Regierung wird aufgefordert, die in der Resolution vom 19. Oktober 1875 gewünschten Gesetzentwürfe über die Beitragsleistung der Religionsfonds zur Beilegung der Kosten des katholischen Unterrichtes an Volks- und Mittelschulen, sowie über die Verwaltung und Verwendung der Religionsfonds ehestmöglichst der Reichsvertretung vorzulegen.“

5. „Die Regierung wird neuerlich aufgefordert, einen Gesetzentwurf zur allgemeinen Aufhebung des kleinen Lotto einzubringen, und zwar so, daß mit dem Zeitpunkte der vollständigen Durchführung der Reform der direkten Steuern die Zahlenlotterie ganz aufzuheben habe.“

Weiters werden angenommen die Resolutionen, betreffend: 1. Die Erzeugung und den Verschleiß billigen Viehsalzes; 2. die Agenden der Postdirection in Wien; 3. die Regelung des Patronates.

Hierauf folgt die Beschlußfassung über Petitionen.

Nächste Sitzung: 25. d. M.

Politische Rundschau.

Laibach, 24. Jänner.

Inland. Die Minister Auerberg, Lasfer und Pretis begaben sich am 22. d. nach Budapest. Die Hoffnung auf eine Verständigung in der Bankfrage ist eine sehr geringe. Die „Montags-Revue“ erfährt aus Pest, daß man in dortigen unterrichteten Kreisen das Zustandekommen eines Provisoriums in der Bankfrage für wahrscheinlich hält. Die ungarische Regierung strebt eine Vereinbarung wegen Regelung der Valuta an, nach deren Durchführung die selbständige ungarische Bank errichtet wird. Bis zu diesem Zeitpunkte soll das Privilegium der österreichischen Nationalbank verlängert werden, doch verlange man ungarischerseits die Erhöhung der Dotation und die Vermehrung der Anzahl der ungarischen Filialen, die Ernennung eines ungarischen landesfürstlichen Kommissärs und andere mindergewichtige Concessionen. Die genannte Wochenschrift fügt hinzu, daß man in Pest gleichwol nicht an eine sofortige Bereitwilligkeit der österreichischen Regierung, in ein Provisorium zu willigen, glaube.

Die österreichische Regierung beabsichtigt, das Ausgleichs-Elaborat, falls die Verständigung mit Ungarn erfolgt ist, in ungefähr drei bis vier Wochen im Reichsrathe einzubringen. Zur

Berathung der bezüglichen Gesetzentwürfe sollen von beiden Parlamenten Regnicolar-Deputationen entsendet werden. Während der Dauer der Verhandlungen der letzteren würde eine Unterbrechung in den Sitzungen des Reichsraths eintreten. Gleichzeitig sollen, wie die „Presse“ meldet, die Landtage zu einer kurzen Session einberufen werden. Der Zusammentritt der Landtage soll im Monate März erfolgen.

Im dalmatinischen Landtage wurden die Behauptungen Bajamonti's über ungebührliche Einmischung der Regierung bei den Wahlen von dem Regierungs-Kommissär vollständig widerlegt. Der Antrag Bajamonti's, es sei die Regierung aufzufordern, gegen die politischen Beamten, welche im Bezirke Spalato als Wahl-Kommissäre functionirten, die Disciplinar-Untersuchung einzuleiten, wurde verworfen.

Ausland. Die Verhandlungen mit der österreichisch-ungarischen Regierung über die Erneuerung des Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden nach officiösen Mittheilungen aus Berlin erst in einigen Wochen in Fluß kommen, obwohl man gehofft hatte, dieselben schon zu Anfang dieses Monats beginnen zu können. Der Grund der Verzögerung liegt darin, daß die Vorarbeiten in Oesterreich noch immer nicht abgeschlossen sind, während man diesseits alle Präliminarien beendet und sogar die Kommissäre, welche die Verhandlungen führen sollen, bereits designirt hat. Nach dem jetzigen Stande der Angelegenheiten dürften sich übrigens die Verhandlungen ziemlich in die Länge ziehen, da sich erhebliche Schwierigkeiten auf beiden Seiten zeigen.

Pariser Journale melden, daß ungeachtet der Angriffe der Berliner Blätter die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland gute seien.

In der französischen Deputirten-Kammer gelangte das Budget für 1878 zur Vertheilung. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf 2,785,616,713 Francs, d. i. um 49,368,751 Francs höher, als in dem Budget von 1877.

Gerüchtwiese verlautet, daß die Pforte mit Serbien und Montenegro direct Frieden schließen werde. In Petersburg verlautet, man wolle eine neuerliche diplomatische Action versuchen, um den Standpunkt der Mächte gegenüber der orientalischen Frage im Hinblick auf den Abbruch der Konferenz zu präzisieren und womöglich eine gemeinsame Action zu vereinbaren. Erst wenn sich die Unmöglichkeit einer solchen herausstellte, würde Rußland auf eigene Faust vorgehen. Man erwarte schon für die nächsten Tage hochwichtige Entschlüsse des Czaren.

„Ich habe Ihnen nur hunderttausend Franken geliehen,“ sagte er. „Zahlen Sie nur diese aus, so bin ich befriedigt.“ Und der wackere Mann hatte recht. „Aber was beweist diese Geschichte?“ fragte Paul.

„Wärst du kein Thor, du würdest erhaben sein,“ sagte Leon mit ironischem Tone. „Aber weiter, wenn schuldest du die Wiedererstattung?“

„Ich weiß es nicht. Aber wahrscheinlich wird der Brief meines Onkels mir den rechten Mann bezeichnen.“

„Wol, aber wenn der Unglückliche, dem dein Großvater das Geld stahl, gänzlich ohne Erben blieb, so wäre also der Staat nothwendig der Erbe von allem, was du zurückgeben willst.“

„Aberdings ist es so.“

Leon brach in ein lautes Gelächter aus.

„Auf Ehre, mein Freund, Bayern selbst steht an Großmuth und Tugend gegen dich zurück, ich bewundere dich!“

Nach diesen Worten begab er sich in das Sterbegemach des Seligen. Der verhängnisvolle Brief fand sich in dem bezeichneten Fache des Sekretärs vor. Er war von großem Umfang, von einer grauen Envelope umschlossen, welche die Aufschrift trug:

„An meinen Neffen Paul Morgan, mit der Bitte, diesen Brief erst vierzehn Tage nach meinem Tode zu öffnen.“

Leon lächelte.

„Freund Paul ist reicher, als er glaubt,“ murmelte er. „Ihm bleiben noch vierzehn Tage, um sich die Sache zu überlegen. O, man entsetzt nicht so leicht hunderttausend Franken Renten aus einer Großmuth, die an Verrücktheit streift, besonders wenn einem ein Freund, wie ich, zur Seite steht.“

IV.

Zwei Tage darauf, um die vierte Stunde des Morgens, waren beide Freunde wieder in Paris angelangt. Auf dem Bahnhofe erwartete sie Leons Halbchaise, die er dorthin beordert hatte. Ehe sie einsteigen, nahm der Lebemann Pauls Arm.

„Mein Freund,“ sagte er, „bis jetzt habe ich bei dir nur einen Prediger in der Wüste abgegeben und dich nicht überzeugen können. Höre jetzt noch eins, das mir unterwegs eingefallen.“

Paul Morgan antwortete nicht.

„Ich glaube,“ fuhr Leon fort, „dein Onkel hat dir und — sich selbst mißtraut. Er hätte sehr gut auf den Brief schreiben können: „Gleich nach

meinem Ableben zu öffnen!“ Er hat es nicht gethan; er hat dir Zeit zur Ueberlegung geben wollen. Vielleicht ist ihm auch der Gedanke gekommen, daß es genug wäre, einfach die gestohlene Summe an den Bestohlenen wieder abzuliefern, wenn derselbe jemals aufgefunden würde.“

„Das ist meine Meinung nicht,“ erwiderte Paul frostig, der seit zwei Tagen den versuchenden Worten seines Freundes beharrlich widerstanden hatte.

„Schön! Denken wir noch an eine andere Sache,“ versetzte Leon, „an deine Heirat. Die Augen deiner Braut werden vor Freude strahlen, wenn sie den Erben von drei Millionen in die Arme schließt, und auch dein Schwiegervater wird keine Thränen vergießen.“

„Herr von Balserres ist ein rechtschaffener Mann und denkt wie ich,“ erwiderte Paul.

„Vielleicht auch wie ich. Doch das wird sich finden. Du hast noch acht Tage vor dir. Diese Frist, hoffe ich, wird dich zur Vernunft bringen. Ehe wir uns jetzt trennen, will ich dir aber noch einen guten Rath erteilen. Warte bis zur Eröffnung des Briefes, ehe du von dieser Angelegenheit zu deiner Braut und deren Vater sprichst.“

(Fortsetzung folgt.)

Das „Journal des Débats“ konstatiert, daß die Arbeiten der Konferenz nicht fruchtlos gewesen seien, nachdem dieselben eine wahre Revolution in den türkischen Einrichtungen hervorgerufen und den Krieg verhindert hätten, der unmittelbar bevorstand. Das Blatt fordert die Türkei auf, die Reformen mit Ernst und Entschlossenheit durchzuführen, und hofft, daß der Krieg vermieden werde. Auch der „Moniteur“ hofft, daß die Ablehnung der Pforte, wiewol dieselbe sehr störend sei, keine Verwicklungen nach sich ziehen werde.

Den Directionen der 45 russischen Eisenbahnen ist auf vertraulichem Wege der Befehl zu gegangen, alle Anordnungen zu treffen, daß vom 27. (15.) Jänner ab im Falle der Nothwendigkeit der Güterverkehr ohne Schwierigkeiten eingestellt werden könnte, da die Thätigkeit der Eisenbahnen dann ganz von militärischen Transporten absorbiert werden dürfte. Der russische Finanzminister beschäftigt sich mit dem Plane, eine neue innere Anleihe in der Höhe von 200 Millionen Rubel auszusprechen.

Zur Tagesgeschichte.

— **Gehege-Novelle.** Die confessionelle Kommission des Herrenhauses stellte den Antrag, den vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung mehrerer Bestimmungen des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches bezüglich des Eherechtes in folgender Fassung anzunehmen: „Artikel I. Die im § 63 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches festgesetzten Ehehindernisse erlöschen bei Geistlichen, welche schon höhere Weihen empfangen, und bei Ordenspersonen von beiden Geschlechtern, welche feierliche Gelübde der Ehelosigkeit abgelegt haben, sobald sie aufhören, Mitglieder einer solchen Kirche oder Religions-Genossenschaft zu sein, welche denselben die Umgebung einer Ehe nicht gestattet.“

— **Postwesen.** Infolge des Erlasses des Handelsministeriums vom 13. d. M. wird der mit der Verordnung vom 9. Juli 1876 fixierte Postvorschuß-(Nachnahme-)Verkehr mit Deutschland und der Schweiz vom 1. Februar d. J. an unter den früheren Modalitäten wieder aufgenommen. Dagegen bleibt die Bestimmung, daß im Verkehr mit den genannten Ländern von einem Versender an einen Empfänger an einem Tage nicht mehr als zwei Postanweisungen angenommen, beziehungsweise ausgezahlt werden dürfen, noch fernerhin aufrecht.

— **Aus dem Divan.** Nach Inhalt einer Korrespondenz aus Konstantinopel hat der Sultan den ihm bei seiner Thronbesteigung vorausgegangenen guten Ruf der Sparsamkeit und Einfachheit in der Hofhaltung mittlerweile gerechtfertigt. In den letzten Wochen hat Abdul Hamid persönlich den Marasch revidiert und angeordnet, daß die überflüssigen Pferde — 564 an der Zahl — den in Konstantinopel garnisontirenden Kavallerie-Regimentern überwiesen werden sollen. Bei dieser Gelegenheit stieß der Sultan auch auf die Zwinger der durch Abdul Aziz angekauften wilden Thiere (Löwen, Tiger, Panther, Jagdleoparden u. s. w.), deren Erhaltung und Beaufsichtigung große Summen verschlingt. Auf unmittelbaren Befehl des Großherrn wurden darauf die Kosten für diese Viehhaltung vom Budget gestrichen, indem die Thiere den zoologischen Gärten von London und Paris als Geschenke überwiesen werden sollen.

Kokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Ernennung.)** Der Steueramtskontrollor Herr Josef Hutter wurde zum Steuerinspektor ernannt.

— **(Heimatische Industrie.)** Die Leichenbestattungs-Anstalt Doherty entfaltete bei der Aufbahrung der Leiche des gestern verstorbenen hiesigen Handelsmannes Herrn Jakob C. Mayer einen Pomp, wie ein ähnlicher in den ersten Städten Oesterreich-Ungarns wol nicht zu sehen sein dürfte. Das aus schwarzem Sammt gearbeitete und mit Silberstickereien reich verzierte Paradebett sammt reich flattertem Baldachin, die kolossalen Randelaber, die geschmackvoll gearbeiteten, reich mit Gold und Silber flakierten Engel, Leuchter und Paradebettstangen sammt übrigen Decorationsstücken gewährten einen überwältigenden, zur Andacht stimmenden Anblick. Die Leichenwache von gestern und heute verließen die Trauerstätte höchst erbaut. Herr Doherty

ließ die neuen Paradebett-Ausstattungsstücke nach eigenem Plane hier anfertigen und wird eine fotografische Abbildung von dem Ganzen an alle gleichartigen Anstalten einfinden.

— **(Zur Jubiläumsfeier der silharmon. Gesellschaft.)** Herr P. v. Radich, Schriftsteller aus Wien, derzeit zu Raibach im Aufenthalte, nahm Anlaß, den 176. Gedenktag der Gründung der silharmonischen Gesellschaft in Raibach durch Verfassung und Ausgabe einer „historisch-literarischen Skizze“ unter dem Titel: „Frau Musica in Krain“ (Raibach 1877, Druck von Jg. v. Kleinmayr & Fied. Bamberg, Selbstverlag des Verfassers, Preis 50 kr. 6. W.) zu feiern. Diese aus historischen Quellen geschöpfte und auf Grund eingeholter Materialien ergänzte „Festgabe“ bringt interessante Mittheilungen über die Geschichte des Liedes und der Musik überhaupt, über die Errichtung von Gesangsvereinen in Krain (1167, 1416, 1575, 1584, 1777), über die Pflege der Musik und beziehungsweise des weltlichen und kirchlichen Gesanges (1225, 1248, 1257, 1400, 1513, 1536, 1543, 1546, 1550, 1554, 1575, 1588, 1616 und 1628), über öffentliche Musikproduktionen (1360, 1547, 1597, 1626, 1660, 1702, 1705, 1728, 1730, 1794, 1797, 1800, 1804, 1805, 1809, 1810, 1812, 1814, 1848 bis incl. 1876), über das Volkslied (1593), über die Gründung von Musikcorps (1562, 1680, 1699, 1600, 1634, 1683, 1863), über Opertaufführungen (1652, 1740, 1780, 1782, 1801, 1819), über Gesangsvereine (1670, 1701, 1702, 1775, 1848 bis 1876). Der Verfasser ging bei den Compositionen in die kleinsten Details ein und überliefert sogar die Namen der Schöpfer winziger Tanzpièces dem Andenken der Nachwelt.

— **(Wünsche und Beschwerden.)** Herr Josef Jonke aus Obermühl bei Gottschee schied am 11. d. M. vier Wagen nach Brezje bei Vivodina in Kroatien um Wein. Während des Weinladens verwandelte sich die trübe Bitterung in einen massenhaften Regen, infolge dessen der Bach hinter Kermatina bei Vivodina an der Röttlinger Vivodinaer-Jaskauer Bezirksstraße, der die Grenze zwischen Kroatien und Krain bildet, derart anschwell, daß es unmöglich war, denselben zu passieren. Am 12. d. M. nachmittags traten die Weinfuhrleute die Rückreise nach Obermühl an. Als die Fuhrleute zum erwähnten Bache kamen, befand sich ein beladener Weinwagen inmitten des brausenden Baches, konnte weder vorwärts noch rückwärts, die Weinfässer ragten nur ein wenig aus dem Wasser hervor, das eine Pferd war bereits ein Opfer der Wellen, es ertrank, das zweite rang mit dem Tode, und der Eigenthümer desselben, der selbst auch in Lebensgefahr war, bemühte sich, das Pferd zu retten. Ein riesiger Eichenklotz, der über den Bach als Steg für Fußgänger angebracht ist, schlugte den Wagen, sonst würden denselben die reißenden Wellen fortgerissen haben. Ein gedungener Fuhrmann aus Draßitz, der Vorpann bis Draßitz leistete, ein starker Mann, welchem diese Szene sich zuerst darbot, besaß so viel Weißesgegenwart, das zweite in Gefahr stehende Pferd zu retten, indem er den Eichenklotz benützend und überschreitend, das Pferd losmachte, wodurch es dem Tode durch Ertrinken entkam. Der beladene Weinwagen blieb bis anderen Tages, als die Gefahr verschwunden, auf der bezeichneten Stelle stehen. Die Fuhrleute des Jonke, anstatt denselben Tag nach Ljebenembl zurück zu gelangen, mußten nach Vivodina zurückkehren, wo sie übernachteten. Erst tags darauf setzten diese ihre Reise wieder fort und kamen infolge dieses Ereignisses um einen Tag später nach Hause. Auf dieser Bezirksstraße ist zwischen Röttling und Draßitz dießseits des Baches und Vivodina, Krasitz und Jaska jenseits des Baches, insbesondere in der Herbstzeit wegen Bezuges der Weine ein ziemlich reger Verkehr. Es erscheint sehr wünschenswerth, wenn von maßgebender Stelle, vonseite der Behörden Krains und Kroatiens, Schritte gethan würden, daß auf dieser Stelle eine kleine Brücke mit wenigstens einem oder zwei Durchläffen erbaut werde, um für die Folge derartigen Unglücksfällen vorzubeugen. — Vonseite mehrerer Bewohner aus dem Pfarrbezirke St. Jakob kommt uns die Beschwerde zu, daß die Passage auf dem Seltergange durch Aufstellung von Fuhrwagen gestört werde und der Platz dort mehr einem Holzplaze oder einer Wagenschuppe, als einer öffentlichen Gasse ähnlich sieht. — Ueber die Jubiläumsfeier der silharmonischen Gesellschaft kommen uns in einigen anonymen Zuschriften und Korrespondenzartikeln Wünsche und Beschwerden zu, welchen wir kurz gefaßt Ausdruck geben wollen: Die Aufnahme des Konzertes, namentlich jene der Cantate „Melusine“, war, obgleich Hrl. Eberhart und der gemischte Chor viel Schönes leisteten, vonseite des Publikums eine derart kühle, daß eine solche das Streben und den Fleiß der ausübenden Kräfte für die Folge lahmlegen muß. — Dem Opernsänger Herrn Pollak gebührt für den späten angekündigten Rückzug ein — Misstrauensvotum. — Das Bankett trug mehr den Charakter eines militärischen, als musikalischen Festes, das Kirren des müthigen Säbels überbante die sympathischen Klänge der Lyra. — Ein Naturforscher will konstatiert haben, daß die beim Souper erschienenen „Gallier“ und „Indianer“ eben auch ihr Jubiläum bereits längst gefeiert haben.

— **(Zur Katastrophe in Steinbrück.)** An Ort und Stelle werden vonseite der Behörden und der Südbahn alle Vorkehrungen getroffen, um die Folgen der Erdbarstung zu beseitigen. Die Hilsleistung der technischen Militärkorps trägt zur Wiederherstellung des Verkehrs wesentlich bei. Einige tüchtige Fach-Geologen werden auf Kosten des Staatschazes dort eintreffen, und nach gepflogenen Erhebungen ihr Gutachten über die weiteren technischen Arbeiten abgeben. Ein Fachmann empfiehlt die Anlage von Dynamitminen, bei deren Explosion die Stein- und Erdmassen, welche dem Absturze drohen, sicher abrollen würden, ohne die Communication zu stören. Am 25. d. wird auf der Südbahn der Gesamtverkehr wieder aufgenommen werden. Der Damm für das provisorische Geleise ist nahezu vollendet. Man besorgt einen weiteren Absturz, erwartet jedoch, daß derselbe nicht bis zur Thalsole gehen, sondern auf dem vorliegenden Schuttkegel aufhören werde. Der Sannabfluß wurde erweitert. Man glaubt, die Stelle gefunden zu haben, wo die Fassung der Quelle vielleicht möglich wäre.

— **(Aus dem Amtsblatte.)** Rundmachungen, betreffend: 1. die Ueberreichung der Einkommensteuerbekanntnisse pro 1877; 2. die Thätigkeit des Zivilgeometers Gottfried Brunner in Rudolfswerth; 3. die Verleihung von Studentensipendien; 4. die Anlegung neuer Grundbücher für die Gemeinden Draßitz, Dvor und Tanzenberg; 5. die Abhaltung von Vieh- und Jahrmärkten in Erisail; 6. die Befehung der Lehrstellen in St. Veit bei Sittich; 7. die Einhebung der Hundesteuer pro 1877 mit 2 fl.; 8. die Beilegung von Materialen für das Bergwerk in Idria; 9. die Verlautbarung der Eintragungen in das Handelsregister; 10. die Befehung einer Amtsbiennerstelle beim Kreisgerichte in Rudolfswerth; 11. die Befehung der Bezirkswundarzt-Stelle in Adelsberg.

— **(Aus den Nachbarländern.)** Der Schulbezirk St. Veit in Krain zählt 38 Schulen mit 4055 schulpflichtigen Kindern im Inspektionsbezirke St. Veit, Althofen und Eberstein und 24 Schulen mit 2194 schulpflichtigen Kindern im Inspektionsbezirke Friesach und Gurk. — Der Landesschulrath für Krain hat das Ansuchen wegen Freigebung der Schultage vom 27. bis 30. Dezember, des Mittwochs in der Garmosche und des 1. Mai abgewiesen. — Der Ausschüßklassen-Verein in Klagenfurt zählte im vorigen Jahre 298 Mitglieder mit 6663 fl. neuen Einlagen. Neue Darlehen wurden im Gesamtumfange von 167,529 fl. gegeben, prolongiert wurden 141,061 fl., Wechsel ausgestellt 903; der Reservefond stieg auf 13,614 fl.; die Gesamtgebarung umfaßt 316,704 fl. Empfänger und 314,727 fl. Ausgaben. — Der Männergesangsverein in Klagenfurt zählt 29 Ehren-, 68 ausübende und 330 unterstützende Mitglieder. Die Empfänger betrugen im Vorjahre 2211 fl. und die Ausgaben 3702 fl.; der Werth des Inventars (Instrumente und Musikalienarchiv) beziffert sich auf 5712 fl. — Heute findet in Klagenfurt die konstituierende Versammlung des Erziehungsvereines statt. — Der geistlose Schwank: „Schulzens lange Nase“ wird auch das Klagenfurter Publikum „auf Eis“ führen. — Der Triester Gemeinderath beschloß, ein Memorandum an den Reichsrath und das Ministerium betreffs der Beibehaltung des bisherigen Aversualsystems für die Hauszinssteuer zu richten. Der Abgeordnete Wittmann soll dieselbe beim Reichsrath befürworten und für sie auch eine Deputation, aus dem Podestà Pascolini und Dimmer bestehend, in Wien hohorirt wirken.

— **(Feuerwehr.)** Wie die „Leitmeritzer Bzg.“ meldet, steht die freiwillige Feuerwehr zu Bobositz in Böhmen unter dem Kommando des Kommandanten Herrn Franz Tschinkel jun. sehr wol ausgerüstet da.

— (Eisenbahnlinie Unterdrauburg-Wolfsberg.) Die Ausführung des Baues dieser Linie wurde mit der Weisung, die ehestige wirkliche Inangriffnahme des Baues unter der Voraussetzung, daß die von den Adjacenten und Interessenten gemachten Zugeständnisse nicht für den in einzelnen Fällen in Aussicht gestellten beschränkten, zum Theile auch bereits abgelassenen Zeitraum, sondern allgemein für den Bedarfsfall aufrecht erhalten bleiben, sowie in der Erwartung bewilligt, daß die Grundeinlösung unter billigeren Bedingungen, als präliminirt wurde, werde durchgeführt werden können.

— (Landesstädtisches Theater.) „Die Fledermaus“ fand gestern wenig zu nagen, der Besuch der Opernvorstellung war ein schwacher, die Aufführung im ersten Akte wider eine mangelhafte. Das Publikum seht sich nach Novitäten. Unsere Bühne signalisierte bereits das Preisstückspiel „Der Majoratserbe“ und die große Ausstattungsoperette „Fatinika“. — Samstag den 28. d. findet in den Theaterlokalitäten der erste Maskenball statt. Wird in der Maskenrunde ein großer Maskenzug geboten, nimmt die eigentliche Gesellschaft daran theil, so kann dieser Faschingsabend sich immerhin zu einem animierten gestalten.

Das metrische Maß beim Getreidehandel.

Der Handel mit Getreide basirt, wie die „Wiener landwirtschaftliche Zeitung“ in einem längeren Artikel erzählt, stets auf einer doppelten Werthmessung der Ware. Das Gewicht allein kann ebensowenig in genügender Weise den Werth bestimmen, als es möglich ist, mit dem Hohlmaße allein eine genaue Taxierung des Preises einer Verkaufseinheit zu erhalten.

Sowol beim Handel nach Gewicht, als bei jenem des Hohlmaßes muß also stets das Gewicht einer bestimmten Hohlmaßeinheit erhoben werden, um den realen Preis einer Frucht bestimmen zu können. Bis zur Einführung des neuen metrischen Maßes galt der Megen beim Getreidehandel als das Hauptmaß. Das Gewicht einer Fruchtmenge dieses Megen gab dann die Qualität der Ware und entschied über den Preis derselben nach Maßgabe der Einheit dieses Megen. Das sind an und für sich ganz natürliche und faßsam bekannte Thatsachen. Wenn wir nun auf dieselben hienit zurückkommen, so geschieht dies deshalb, weil seit der Einführung des neuen metrischen Maßes meistens nur auf den großen Fruchtmärkten ein rationelles und praktisches Verfahren beobachtet wird. Es besteht nämlich nur dort die Übung, die Cerealien nach dem metrischen Zentner als Hauptverkehrseinheit zu verhandeln und zur genaueren Preisbestimmung stets nebenbei das Gewicht eines Hektoliters der betreffenden Frucht anzugeben. Die kleineren Märkte in den einzelnen Städten und besonders in den einzelnen Marktsiedeln folgen selten diesem Beispiel, sondern zeigen beim Getreidehandel in dieser Beziehung eine große, für den Verkehr sehr nachtheilige Verschiedenheit. Bald ist es das Hektoliter oder halbe Hektoliter, das als Hauptverkehrseinheit gilt, bald wieder das Gewicht von 100 Kilo oder von 50 Kilo, und nur darin herrscht Uebereinstimmung, daß als Preisregulativ stets das Gewicht des Hektoliters der betreffenden Frucht entscheidend bleibt.

Diese vielen blödsinnigen Maßverhältnisse erschweren vorzüglich unter der ländlichen Bevölkerung den Getreidehandel ungemein, weil der Landmann sehr oft genöthigt ist, complicirte Umrechnungen vorzunehmen, welche ihm selten geläufig ist.

Die leitenden Organe dieser kleineren Märkte sollten daher zur Einsicht gelangen, daß ein einheitliches Vorgehen beim Getreidehandel wie bei allen übrigen Geschäften die erste Bedingung eines gedeihlichen und coulantem Verkehrs ist. Daß die großen Fruchtmärkte gerade den oben angegebenen Vorgang einheitlich einführen, hat seine guten und wolferwogenen Gründe.

Wir wollen versuchen, dieselben näher zu beleuchten und zu zeigen, daß gedachter Vorgang wirklich der einzig praktische und rationelle ist.

Das neue Hohlmaß für den Handel mit Cerealien, das Hektoliter, ist keineswegs so passend anwendbar zum Gebrauche als Hauptverkehrseinheit für das Getreide, wie der alte Megen. Ein Hektoliter Frucht ist nämlich eine viel zu große Masse, um wie der Megen in einen Sack gefaßt einen handlichen Transport von der Tenne zum Schüttlofen und von diesem zum Wagen zu ermöglichen. Infolge

dessen nahm man bisweilen Zusucht zum halben Hektoliter und trug so nicht wenig dazu bei, das bunte Gewirre von Maßeinheiten auf den Märkten zu vermehren.

Diese Uebelstände werden beim Verkaufe nach metrischem Zentner vollständig beseitigt. Vor allem ist das Abwiegen großer Massen bedeutend einfacher und viel schneller ausführbar, als das Abmessen derselben mit dem Hohlmaß. Das zur Bestimmung der Qualität nötige Abmessen und Abwiegen eines Hektoliters Frucht muß zwar jedenfalls stattfinden, allein es kann wahrlich nicht in Vergleich gezogen werden mit den Mäßen, welche das Abmessen großer Quantitäten nach Hektolitern verursacht. Die Größe des einzelnen Sackes kommt beim Verkaufe nach Gewicht gar nicht in Anschlag und kann wie bisher so beschaffen bleiben, daß der Transport des Getreides innerhalb Haus und Hof ohne Schwierigkeiten vor sich gehen kann.

Wenn das Gewicht nicht allein den Werthmesser der Qualität, sondern auch die Hauptverkehrseinheit beim Getreidehandel abgibt, so wird endlich auch der verkaufende Landmann mehr angeregt, seine Frucht besser zu putzen, weil er weiß, daß es auf das Volumen beim Verkaufe nicht mehr in erster Linie ankommt. Man wird uns hier einwenden: Auch beim Handel nach Megen war Interesse vorhanden, schwere Ware zum Verkauf zu bringen, da ein Megen gleicher Frucht besser bezahlt wurde, wenn er 88 Pfund wog, als wenn er nur 80 Pfund schwer war. Dies ist allerdings unter gewissen Voraussetzungen wahr, allein der purelle Verkäufer war damals nur zu oft angeregt, durch minder sorgfältiges Putzen die Anzahl seiner Megen zu vermehren, denn der Vortheil, den er dadurch selbst bei minderem Preise erzielte, war größer als der Erloß aus dem Verkaufe der besser abputzten, jedoch verringerten Fruchtmenge, auch wenn der Megenpreis dieser Ware etwas höher stand. Für eine größere Menge der Abfälle, welche bei diesem sorgfältigeren Putzen abgesondert werden, kann jeder Landwirth sowol in der eigenen Wirthschaft als auch außerhalb derselben in vielfacher Weise Verwerthung finden.

Da nun so wichtige und triftige Gründe für den eben geschilderten Handel des Getreides nach Gewicht sprechen und da die großen Fruchtmärkte in der richtigen Erkenntnis dieser Verhältnisse denselben schon längst angenommen haben, so ist es wahrlich unbegreiflich, warum an den kleineren Marktplätzen noch immer keine vollkommene Uebereinstimmung in dieser Beziehung angebahnt wird.

Mögen diese wenigen Zeilen, welche die Anschauung unzähliger Landwirth und Industriellen vertreten, in maßgebenden Kreisen Anklang finden, um den gedachten Uebelstand, welcher auf den Getreidehandel bisweilen so lähmend einwirkt, baldigt zu beheben.

Witterung.

Salzburg, 24. Jänner.
Morgens heiter, sonniger Tag, schwacher SO. Temperatur: morgens 7 Uhr — 3.4°, nachmittags 2 Uhr + 1.4° C. (1876 — 0.8°; 1875 + 5.1° C.) Barometer im Falle 741.56 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur 0.0°, um 2.0° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 24. Jänner.

Hotel Stadt Wien. Bedal, Privatier, Lad. — Kempner, Reisender; Goldschneider und Barbach, Wien. — Puhr Caroline, Spital.

Hotel Elephant. Samide, Altsch. — Nardini, Grundbesitzer und R. v. Finetti, Postbeamter, Götz — Kohn, Wien. — Strifling, Futterberg. — Gruben, Fiume. — Mandels und Dimnit, Unterkrain. — Trumer, Maria, Triest. — Primz, Innerkrain. — Ullar, Oberkrain.

Mahren. Bivo, Belbes.

Verstorbene.

Den 22. Jänner. Heinrich Jettan, Tischlerknecht, 7 Mon., Wienerstraße Nr. 6, Kruchbitten.
Den 23. Jänner. J. C. Mayer, Handelsmann, 76 J., Spitalgasse Nr. 10, Entkräftung. — Thomas Celar, Bettler, 91 J., Spitalgasse, Lungengangränne.

Theater.

Heute: Zum Vortheile der Schauspielerin Dora Arensdorf zum erstenmale: Im Hause des Kommerzienrathes. Schauspiel in 5 Akten, nach dem gleichnamigen Roman von E. Marlitt in der „Gartenlaube“, frei bearbeitet von Hugo Basse.

Gedentafel

über die am 26. Jänner 1877 stattfindenden Electionen.

3. Feilb., Fello'sche Real., Untergerberg, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Kozel'sche Real., Neuberg, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Medic'sche Real., Neuberg, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Erben'sche Real., Stadlberg, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Koll'sche Real., Weinig, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Gölz'sche Real., Großobind, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Flajnik'sche Real., Groß, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Plantan'sche Real., Rudolfswerth, BG. Rudolfswerth. — 3. Feilb., Urbanija'sche Real., Mergelca, BG. Egg. — 1. Feilb., Jorc'sche Real., Bregenz, BG. Pittai. — 1. Feilb., Pobjogar'sche Real., Bregenz, BG. Natlach.

Telegramme.

Wien, 23. Jänner. Den Abendblättern zufolge ist der türkische Botschafter Aleco in Pest eingetroffen und hatte heute eine längere Besprechung mit dem Grafen Andrássy über die von der Türkei nunmehr einzuschlagende Politik, wobei der Botschafter die Absicht der Pforte ausdrückte, mit Serbien und Montenegro Frieden zu schließen, und die Vermittlung Andrássy's hiebei nachgehakt haben soll.

Konstantinopel, 23. Jänner. Die Abreise der delegierten Botschafter wurde wegen ungünstiger Witterung verschoben.

Lancaster-Filienwasser,
gewährt der Haut eine natürliche weiße Farbe, macht sie fein, verhindert zu frühe Falten und macht Runzeln verschwinden.
1 Flasche 1 fl. 8. W.
Nur bei **Gabriel Piccoli,**
Apotheker, Wienerstraße, Laibach. (86) 10-10

Uhren,
die besten und billigsten der Welt. Nur fl. 6.60 kostet eine gut regulierte, richtig gehende, edel silberne Cylinderuhr. — Nur fl. 9 eine silberne Anteruhr. — Nur fl. 16 eine silberne Remontuhr, beim Wägel ohne Schlüssel aufzuziehen. — Nur fl. 21 eine goldene Damenuhr sammt Ketten. Zu jeder Uhr geben wir einen Generalwahrheitsführer und eine schöne passende Kette gratis. Für Echtheit und pünktliches Gehen wird garantiert. Ausführliche Preis-courante gratis. Nach auswärts gegen Nachnahme oder Vorbersendung des Betrages. Adresse: Exporthaus Bettelheim, Margarethenstraße 10, Wien (Schwefels Nachfolger). (609) 12-11

Wiener Börse vom 23. Jänner.

Staatsfonds.	Gold	Warr	Pfandbriefe.	Gold	Warr
Sperr. Rente, 50. Pap.	61.30	61.40	Alb. 50. Cred.	105.50	1.60
do. do. 50. in Silb.	67.75	67.90	do. 30. „	89.25	89.50
do. von 1854	107.00	107.50	do. 20. „	98.90	97.00
do. von 1860, ganz	119.75	119.75	do. 10. „	88.00	86.95
do. von 1860, halbt.	122.00	122.25			
Premienf. v. 1864	134.50	134.75			
Grandent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenhürg.	71.25	72.00	Frank. J. J. Obl.	91.75	92.00
Ungar.	73.40	74.00	do. 2. J. Obl.	90.25	90.50
			do. 3. J. Obl.	80.00	80.25
			do. 4. J. Obl.	155.00	156.00
			do. 5. J. Obl.	94.25	94.50
			do. 6. J. Obl.		
Actien.			Lose.		
Anglo-Bank	78.00	78.25	do. 1. J. Obl.	161.75	162.25
Reichsbank	142.60	142.70	do. 2. J. Obl.	13.50	14.00
Depositenbank	129.00	130.00			
Escompte-Bank	696.00	705.00			
Franko-Bank					
Handelsbank	805.00	807.00			
Nationalbank					
Öst. Bankgesellschaft	55.50	56.00			
Union-Bank	79.00	80.00			
Verkehrsbank	85.00	86.00			
Alb.-B. Obl.	907.00	907.25			
Rail. Alb.-B. Obl.	133.50	133.75			
Rail. Öst.-B. Obl.	124.75	125.00			
Rail. Pr. Obl.	233.50	240.50			
Staatsschuld.	74.75	74.90			
Südbahn					

Telegraphischer Kursbericht.

am 24. Jänner.
Papier-Rente 61.25. — Silber-Rente 67.50. — Gold-Rente 74.50. — 1860er Staats-Anleihen 118.25. — Bankactien 820. — Creditactien 142.40. — London 124.80. — Silber 116.90. — R. L. Münzkursen 5.93. — 20-Francs Stücke 9.95. — 100 Reichsmark 61.30.